

Bilanz der Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenschau

Amerikas Unglück — unser Glück? — Glend im Siegerlande — Australien gegen deutschen Südpol — Die beiden Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz — Beschäftigung für einige Millionen Arbeitslose

(Nachdruck verboten.)

Die weltwirtschaftliche Verflechtung hat es mit sich gebracht, daß der wirtschaftliche Abstieg eines bedeutenden Landes auch den Niedergang der übrigen Länder nach sich zieht; denn diese können ihre Waren nicht mehr in gewohnter Ausmaße im notleidenden Lande absetzen. Die Ausfuhr sinkt, die Arbeitslosigkeit wächst. Aus diesem Grunde haben die Reparationen nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt Glend gebracht. Am meisten wurde wohl das Gläubigerland Amerika heimgesucht. Seine 20.000 Banken müssen heute mit Bankrott kämpfen und anderen Maßnahmen vor dem Zusammenbruch gerettet werden. Für uns Deutsche kann die amerikanische Depression ausnahmsweise etwas Gutes haben. Zwingt sie doch die Amerikaner wohl oder übel ihre Rettung aus der bedrückten Lage in der Nacht in die Weltwirtschaft zu suchen. Sie müssen endlich ihre Fülle abgeben. Deutsche Waren können also wieder ausgeführt werden und die deutsche Arbeitslosigkeit wird wieder abnehmen. 17 Millionen Arbeitslose, 20.000 Banken in Schwierigkeiten, die Löhne der verarbeitenden Industrie auf dem Stande von 1914, die Farmereinnahmen betragen nur mehr 84 Prozent der Vorkriegslöhne: So steht das im Weltkrieg siegreiche Amerika heute aus.

Es wird noch manche Zeit dauern, bis sich die Vereinigten Staaten zu einem Jollabbau durchgerungen haben. Inzwischen müssen wir uns schlecht und recht selbst weiterhelfen. Unserer Ausfuhr geht es nicht allzu gut. So schreitet die australische Regierung gegen die Ausdehnung deutscher Fleme und Wiedereinführung in der Südpol ein. Die Frachtkosten der deutschen Schiffe sind nämlich geringer als die der anderen. Außerdem aber will Australien aus politischen Gründen die deutsche Wirtschaft zurückdrängen. Daß England den Schritt Australiens sehr begrüßt, ist selbstverständlich. Hat doch seine Ausfuhr trotz des Währungsrückfalls auch im letzten Jahre erheblich abgenommen. Die Vereinerungen des englischen Schaplaniers, daß heute das Pfund Sterling stabiler als das Gold sei, finden nirgends Glauben. England will nämlich trotzdem zur Goldwährung zurückkehren, sobald die Kriegsschulden geregelt sind. In der Vereinigung der Kriegsschulden liegt die größte Aufgabe der Weltwirtschaftskonferenz. Sie darf aber nicht bei den Kriegsschulden stehen bleiben, sondern muß auch endlich die internationalen privaten Verbindungen regeln, worauf besonders Reichsminister Dr. Jugenberg hinweist.

Seit dem Herbst hat die Produktion der deutschen Industrie stetig abgenommen. Vor allem nahm die Arbeitslosigkeit im Januar wieder zu. Während sich die Kohlenmärkte lebhafter als erwartet gestalteten, hielten sich die Eisenmärkte trotz der Auftragslage nur auf ihrem alten Stande. Der Inlandabsatz von Maschinen nimmt auch in letzter Zeit wieder zu. Der Kraftfahrzeughandel, der 1932 um ein Viertel abnahm, hat sich kaum merklich gebessert. Die deutsche Filmindustrie erfreut sich trotz verschiedener Devisenbestimmungen immer noch einer ansehnlichen Ausfuhr, die ihr die Mode des Tonfilms schenkte. Die deutschen Wollspinnereien können sich in der Hauptsache nicht über Geschäftsmangel beklagen. Ist doch eine Anzahl von Firmen für die nächsten 4-8 Wochen mit Aufträgen versehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, verbunden mit der großen Aussicht auf Erneuerung unserer Ausfuhr,

hat den Reichskommissar für Arbeitsdienst veranlaßt, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß in diesem Jahre mit Hilfe der Arbeitsbeschaffung einige Millionen Arbeitslose wieder in den Arbeitsgang eingeschaltet werden könnten. Die Arbeitsbeschaffung scheint sich der Reichskommissar wohl als Ubergangsstadium zur regelrechten Arbeit zu denken.

Die Reichsregierung hat verschiedene Maßnahmen für die Landwirtschaft getroffen. Der neue Preisverfall auf den Futtermärkten konnte jedoch nicht verhindert werden. Auch die Geflügelwirtschaft liegt weiterhin darnieder. Nach der jüngsten Geflügelzählung ging der Bestand an Regenbienen in den beiden letzten Jahren um 10 Millionen Stück zurück. Um die deutsche Geflügelzucht und den deutschen Eiermarkt wieder hochzubringen, müssen die Herstellungskosten für das Geflügel und die Eier, also die Futtermittelpreise, erheblich herabgesetzt werden.

Im letzten Jahre hat übrigens nicht nur der Bestand von Geflügel, sondern von fast allen Tierarten abgenommen. So sank der Bestand an Pferden um 1,7 Prozent auf 3,1 Millionen. Die Zahl der Rinder blieb mit 19 Millionen fast unverändert. Dagegen haben seit dem Jahre 1931 die Schweine um eine Million abgenommen. Die Bienezüchter haben trotz der Krise eine Zunahme von 1,7 Prozent erfahren. Sehr nachteilig für die Bienehaltung ist vor allem der hohe Preis für Bienenzucker, der immer noch einen sehr erheblichen Teil des Ertrages verkraftet.

Die Bilanz der deutschen Wirtschaft, die sich aus dieser kurzen Wochenschau ergibt, ist nicht unerfreulich. Wenn die deutsche Politik die Wirtschaft nicht neuerdings mißhandelt, so dürfte wir bestimmt bei dem zu erwartenden Jollabbau in der Welt unsere Ausfuhr erheblich steigern und dadurch mehr als einer Million Arbeitslosen Beschäftigung und Brot geben können. Man hat den Geburtenüberschuß eines Volkes mitunter als die große wirtschaftliche und seelische Bilanz eines Volkes gewertet. Danach allerdings schmelzen die Zukunftshoffnungen wieder ganz erheblich zusammen. So lag doch der Geburtenüberschuß im dritten Viertel 1932 um 20 Prozent unter dem dritten Viertel 1931. Die Wirtschaft allein ist an dieser äußerst betrüblichen Erscheinung gewiß nicht schuld. So kann der wirtschaftliche Aufstieg allein auch nicht das Schwindens der Volkskraft zum Stillstand bringen oder gar die Volkskraft zum neuen Leben erwecken.

Produktenmarkt. In den Getreidemärkten entwickelte sich das Geschäft nur zögernd und in kleinem Umfange. Die Preise waren leicht befristet. Augenscheinlich sieht die Landwirtschaft in die angelegentlichsten Regierungsmassnahmen härteres Vertrauen. Auch die Mehrpreise zeigen eine nach oben gerichtete Bewegung. Die Preise für Butter und Käse sind unverändert. In der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 200 (+3), Roggen 155 (-1), Futtergerste 171 (+4), Hafer 128 (+4) RM je pro Tonne und Weizenmehl 27 (+1/2) und Roggenmehl 22 1/2 (+1/4) RM pro Doppelzentner. In der Stuttgarter Landesproduktionsbörse blieben Weizen und Stroh mit 4 bzw. 3 1/2 RM pro Doppelzentner unverändert.

Richtmarkt. In den Schlachtviehmärkten haben sich die Preise aller Gattungen besonders für Schweine erhöht. Die Belegung des Geschäftes hat angehalten.

Holzmarkt. Am Holzmarkt hielt sich die Nachfrage nach Nadelstammholz auf der bisherigen Höhe. Bei gleichbleibenden Preisen wird für die nächste Zeit mit größerer Nachfrage nach Buchenholz seitens der Zellstoff-Fabrikanten gerechnet.

Konkurs und Vergleichsverfahren. Neuer Konkurs: Andreas Degenfeld, Kfz in Ochsenhausen. Vergleichsverfahren: Christian Ganshorn, Maschinenbau- und Werkzeugfabrik in Einbelfingen, OA. Böblingen.

Deutschlands Fettproblem

Die Kernfrage der in den letzten Jahren vielfach genannten Berechnungswirtschaft ist die Fettwirtschaft. Von der Lösung dieser Frage hängt nicht nur die Rindviehhaltung, sondern auch die Schweinehaltung ab. Da diese Wirtschaftszweige das Rückgrat der meisten landwirtschaftlichen Betriebe bilden, wird sie für sie zur Lebensfrage. Den in der Landwirtschaft erzeugten Fetten ist ein immer mächtiger anwachsender Konkurrenz in Form der Margarine entstanden, die in der Hauptsache aus ausländischen Rohstoffen in den Margarinefabriken hergestellt wird. Die schlechte wirtschaftliche Lage zwingt den Großteil der Bevölkerung, die billigen Fette zu verwenden. Selbst innerhalb des Margarineverbrauchs ist eine starke Abwanderung von den teureren Sorten zu den billigeren wahrzunehmen.

Der Fettbedarf wird nur zu etwa 40 Prozent aus dem Inland und zu 60 Prozent aus dem Ausland gedeckt. Die halbe Welt stellt sich als Fettlieferant zur Verfügung. Neben dem Pflanzenöl ist in den letzten Jahren der Ballistrolan von Bedeutung. Obwohl das nördliche Eismeer schon ausgereicht ist und der Rang im südlichen Eismeer von den Gesellschaften kontingentiert wurde, werden bis zu 40 Prozent Tran zur Margarineherstellung benötigt. 1 Pfund Rohtran liefert 8 Pfd. 1 Pfund fertiger harter Tran, also das fertige Margarineerzeugnis, 14-15 Pfd. Da die weiteren Verarbeitungskosten zur Margarine nicht mehr sehr groß sein können, kann man verstehen, daß Reichsminister von Braun die Ballistrolan als die stärksten Konkurrenten der Rube bezeichnete. An inländischem Talg verarbeitet die Margarine-Industrie jährlich nur 2-10.000 Tonnen. An einem härteren Verbrauch hat sie auch wenig Interesse, da 70 Prozent der Margarine-Industrie in ausländischen Händen ist.

Deutschland ist nun das größte Margarineerland der Welt. Es erzeugt nach Dr. Wegener 450-500.000 Tonnen Margarine. Das ist ein Drittel der gesamten Weltproduktion. Wie sehr der Verbrauch an Margarine in Deutschland gewachsen ist, zeigen einige Zahlen. Er war je Kopf der Bevölkerung 1900: 1,78 Kg., 1932: 7,8 Kg. Die Margarineindustrie besteht aus 60-80 Betrieben mit 15.000 Beschäftigten, denen 12.000 Molkereibetriebe mit 100.000 Beschäftigten gegenüberstehen.

Das Fettproblem dreht sich in der Hauptsache um die beiden Produkte Butter und Margarine. Es wäre möglich, die Einfuhrmengen von Butter und Schmalz im eigenen Land zu decken. Die Kontingentierung für Butter ist am 15. November 1932 eingeführt worden. Während in den Vorjahren 100-120.000 Tonnen Butter eingeführt wurden, ist nunmehr die Einfuhr beschränkt auf 35.000 Tonnen. Der Zoll wurde auf 75 RM pro Doppelzentner festgelegt. Es ist wie Direktor Strüdel (Stuttgart) im Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft, zu fürchten, daß die Butterländer, die wegen der Verträge von Ottawa den englischen Markt verlieren haben, sich jetzt auf Käse umstellen und daß unsere Käsegebiete sich dann mehr auf die Buttererzeugung legen, sobald indirekt das Butterangebot auch wieder vom Ausland her vergrößert wird. Der Weimischungszwang von Butter zu Margarine ist immer noch heiß umstritten. Es handelt sich hier auch um einen Verwendungszwang, wie wir ihn bei anderen Produkten seit einigen Jahren durchgeführt haben. Schwere Gegner der Weimischung sind der Margarineverband und der Verband der deutschen Ölmühlen. Sie führen an, daß eine Verteuerung unvermeidlich, daß die Weimischung technisch noch nicht gelöst sei und daß die Margarine bei Butterweimischung weniger haltbar wäre. Während von den Befürwortern angeführt wird, daß doch 15.000 Tonnen Butter vom Buttermarkt verschwinden und daß auch in Deutschland noch mit einem größeren Prozentsatz als 3-5 Prozent für die Weimischung gerechnet werden kann, fürchten die Gegner, daß die

J. SCHNEIDER-FOERSTL: Wenn Töchter Frauen werden. VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (2. Fortsetzung.)

„Der Zusammenhang wird mir immer klarer,“ hörte sie die Schwester sagen. „Euer Herr Rainow hat gewußt, daß auf Redlinhausen zwei Töchter zu freien sind. Eine bessere Gelegenheit, zu sehen und Befeh zu kommen, könnte es für ihn gar nicht geben. Ist es die eine nicht, dann die andere, wird er sich gedacht haben.“

„Zwei Töchter!“ schaltete Suse kluglos ein. „Und du? — Dich selbst nimmst du wohl aus, Margret?“

„Ich selbst? — O du gelbgrünes Rücken du! Als ob es für mich einen Unterschied der Geschlechter gäbe! Für mich ist alles Neutrum.“

Suse trat, trotz der Augusthige, die über den Feldern bräute. Sie rückte aber nicht enger gegen die Schwester, wie sie es bei Renore getan haben würde, sondern tuschelte sich in die Ecke und hielt die Wimpern zur Hälfte über die blauen Augen gefenkt. Kammen düsterten sich vom Rain herüber in die Blut der Mittagssonne. Weit übergeneigt unter der Schwere seiner blutenden Herzen stand der Moh zwischen die tiefenden Halme geleht.

„Warum bist du plötzlich so stumm?“ zerriff Margrets tiefes Organ den lautlosen Frieden. „Du bist doch siebenzehn Jahre, Kleines, und was ich über diesen Rainow gesagt habe, das war doch nur gut gemeint. Oder willst du die gleiche Erfahrung machen wie Renore?“

„Rein!“ sagte die Jüngere heftig. „Das will ich sicher nicht, Grete. Darauf kannst du dich verlassen.“

sehr selten und bis das wieder der Fall ist, hängt sein Bild sicher nicht mehr an den Wirtshäusern.“

„Ach, dann hängt eben ein anderes von ihm irgendwo. Sie treiben ja den reinsten Witterkult mit ihm. Ich möchte keinen Mann haben, der Allgemeingut der Menge ist.“

„Ich dachte, du wüßst überhaupt keinen haben,“ fiel Suse mit leichtem Spott ein.

„Natürlich! Ueberhaupt keinen,“ gab die Schwester zu. In das freie Gelände schoben sich plötzlich dunkle Hecken. Standen in schwarzen Gruppen und liefen dann als Naturzaun ein Stück die Chaussee entlang. Eine dicke Staubwolke lagerte auf dem grünen Blattwerk, daß es beinahe den Eindruck verwitterten Gesteines machte. Weitaufladende Ahornbäume spendeten den ersten Schatten.

Beide Schwestern richteten sich unwillkürlich auf, als die Fenster des Herrenhauses durch das Laubwerk glänzten. Bestermann lenkte den Wagen dicht an die Rampe, deren Mauerwerk von Kleinblättrigem Fleu überzogen war. Frau von Redlinhausen stand unter der Tür und kam dem Alten im Deffnen des Schlags zuvor. „Rein Kind! Mein liebes, großes Kind! Daß dir noch einmal Glück wünsch.“

Man gewann den Eindruck, als wäre Margrets Gesicht bisher von einer Schminke überzogen gewesen. Die großen nachdunkeln Augen erwaachen, der etwas bleiche Mund färbte sich und stand in weicher, hingebender Rundung. „Ich habe dir so viel zu schaffen gemacht in letzter Zeit, Mama. Ich hoffe bald eine Praxis zu haben, die mich auf eigene Füße stellt.“

„Ich hoffe in erster Linie, daß du dich bei uns erholst,“ war die Erwiderung der Mutter. „Renore,“ rief sie in das Dämmer des Flures, „Margret ist da! — Kommt du?“

Und als die Schwestern sich dann gegenüber standen, war es die Melodie, die das blaue Gesicht, aus dem alles Leid der Erde sprach, zwischen ihre feingliedrigen Finger nahm und es mit zarter Behutsamkeit auf Stirn und Wangen küßte.

Sie ist doch gut, frohlockte es in Suses Innerem. Sie tut nur so, als ob sie weiß Gott kein Herz im Leibe trüge und nur Gehirn und Verstand wäre. Aber wenn man so zart und behutsam mit einem anderen umzugehen wußte, da konnte man nach außen hin die kälteste Wiene zur Schau tragen, im Inneren brannte doch ein Feuerchen, man mußte es nur verstehen, sich ein Plätzchen daran zu sichern.

„Wo habt ihr das Gepäc?“ hörte sie die Mutter fragen. „Das bringt der Knecht oder Verwalter, oder was er sonst ist,“ beschied Margret. „Ob ihm ein Trinkgeld für mich, Mama, ich möchte nicht, daß er sich umkonst bemüht hat.“

Sules Wangen erglühten mohrfarben. „Er hat dieselbe glatte Frage wie Swensen,“ klangen die Worte der Schwester

in ihr nach. Sie glitt an den anderen vorüber und nahm mit ein paar Sprüngen die Treppe, die zu ihrem Zimmer führte. Es ist etwas in mir zerklüftet, dachte sie und horchte in sich hinein. Etwas, das noch kaum gereift und nun im ersten Anstoß zerstört war. Ueber das Bett geworfen, biß sie die Zähne in das weiße Leinen des Kissens.

Als sie vom Hofe herauf seine Stimme hörte, hielt sie sich die Ohren zu. Sie konnte sie für den Augenblick nicht ertragen. Sie wollte Rainow vorläufig auch nicht mehr zu sehen bekommen. Das ließ sich ohne weiteres einrichten; sie brauchte nur einfach nicht mehr dahin zu gehen, wo sie wußte, daß er war.

In dem Zimmer nebenan sprach jetzt die Mutter mit Margret, die sich den Reifeitand von Gesicht und Händen wusch. Sie will nicht lauschen, dachte sie und lag doch reglos, als ein leises Weinen aufklang, das Venore galt.

„Ich verlaue alles, sie auf andere Gedanken zu bringen,“ sagte die Mutter ihrer Keitesten. „Ich habe deshalb auch Rainow in meine Dienste genommen — weil — — ach Margret, versteh mich doch — — ich würde so glücklich sein, wenn Venore ihn liebgemänne.“

Sules Herz verlagte den Schlag. Der stonde Kopf fiel schwer auf den weißen Batist, der ihn mit milder Kühle umring. Die Rollen der Tapeten wurden zu feurigen Lachen, in denen blutrotes, groteskes Blattwerk schwamm. Um Gott! Wie ist mir denn? Wie denn nur? — — Die Gardinen langten als Riefenmöden, deren Füllgel weit über die Decke reichten.

Eine helle Stimme schrie etwas aus dem Nebenraum. „Margret! Um Gottes willen! So kommt doch, Margret!“

„Wie hast du mich erchreckt, Mama,“ tadelte das dunkle Organ der Schwester. „Das macht die schmale Lust. Es gibt sicher noch ein Gewitter heute.“

Suse küßte, wie von einem leuchtenden Lach Wasser auf ihre Wangen herabrann. Dazwischen brannten die Küsse, welche die verängstigte Mutter auf ihre Lippen preßte.

„Das ist doch noch nie gewesen, Margret,“ stammelte diese fassungslos und zwang ein Lächeln um ihren verblähten Mund, als ihre Jüngste den hämmernenden Kopf vom Kissen hob. „Ist es nun besser, mein Kind?“

Suse richtete sich, von Mutter und Schwester zugleich gestützt, taumelnd auf. „Mir ist so erbärmlich,“ sagte sie. „Ob mir doch irgendein Pulver, Margret.“

Frau von Redlinhausen war schon aus dem Zimmer und kam mit Baldriantropfen und einer Essenz zum Einreiben zurück. Nach zehn Minuten war Suse bereits wieder so weit, daß sie mit den anderen nach dem Eßzimmer hinabgeben und sich an den Abendlich setzen konnte. (Fortf. folgt.)

Margarine dann als „Butter“ verkauft wird, da noch eine stärkere Abwanderung zur Margarine eintreten könnte und daß Verfallsfristen und Betrugsereien für und für geöffnet waren. Direktor Strobel stellt daher folgende Forderungen auf: Der Beimischungsgehalt von Butter zu Margarine kann nur als Teilmaßnahme zur Sicherung der einheimischen Milch- und Milcherzeugnisse in Betracht kommen. Voraussetzung muß aber sein, daß gleichzeitig die Margarineherstellung kontingentierte und die Einschränkung der Zuteilnahme viel stärker als bisher durchgeführt wird.

Aus Welt und Leben

Etwas vom Hinderlohn. Kürzlich ging durch die Presse die schöne Geschichte von dem Handwerksburschen, der auf der Landstraße eine Brieftasche mit mehreren Tausend Mark gefunden hatte. In seinem Glücke sah er gerade am Straßenrand und zählte seinen Fund. Ein — zwei — drei... bis achtzehn — das Herz wollte ihm zerbrechen vor Freude, als ein Auto im schnellsten Tempo angefahren kam, anhält und dem erkannten Burschen die Brieftasche abnahm. Der Berliner hatte auf der Straße eine kleine Reparatur an seinem Wagen durchgeführt und dabei war ihm die Brieftasche aus dem Koffe gefallen. Freudig streckte er sie jetzt zu sich, legte sich an das Steuer, warf dem ehrlichen Hinder eine Mark zu, gab Gas und fuhr fort. Aber damit war die Geschichte noch nicht am Ende. Der Handwerksbursche hatte sich die Nummer des Autos gemerkt und klagt jetzt auf den gesetzlichen Hinderlohn. Wie steht's nun mit dem Hinderlohn. Das Bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches hat diese Materie abschließend und eindeutig geregelt. § 971 des BGB lautet also: Der Finder kann von dem Empfangsberechtigten einen Hinderlohn verlangen. Der Hinderlohn beträgt vom Werte der Sache bis zu 100 RM 5 vom Hundert, von dem Mehrwert 1 vom Hundert. Bei Tieren ein vom Hundert. Hat die Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert, so ist der Hinderlohn nach willkürlichem Ermessen zu bestimmen. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Finder die Anzeigepflicht verletzt oder den Fund auf Nachfrage verheimlicht. — Deutlicher kann der Rechtsanspruch auf Hinderlohn überhaupt nicht für den Berechtigten festgelegt werden. Man muß also nur dem engberichtigten Berliner gegenüber seinen Anspruch ausüben und sich nicht mit einem geringeren Hinderlohn abfinden lassen. Am besten wird es daher sein, wenn man, auch wenn man den Berliner klagt, sich der Mitwirkung des Hundsbüros versichert und diesem den Anspruch auf den gesetzlichen Hinderlohn gleich zur Kenntnis gibt. Bei Geldsummen ist die Sache verhältnismäßig einfach. Hier kann man seinen Anspruch von vornherein genau zur Geltung bringen. Aber trotz dieser schönen Fassung gilt der § 971 nicht in allen Fällen. Einen Hinderlohn gibt es nicht, wenn die Sache in dem Gebäude einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Behörde, z. B. auf dem Rathaus, oder bei einem öffentlichen Verkehrsunternehmen, z. B. im Eisenbahnzug oder im Postauto gemacht wird. Hier beansprucht die Behörde oder die Verkehrsunternehmung den gesetzlichen Hinderlohn. Das ist zwar weniger angenehm, darf aber den ehrlichen Finder trotzdem nicht hindern, seiner gesetzlichen Pflicht der Fundabgabe nachzukommen.

Gründungsfeier von einem Haifisch „verflungen“. In Neuseeland (Australien) herrscht zur Zeit Sommer. Zahlreiche Menschen suchen sich Erholung im Strandbad. Zur Zeit aber ist das Baden wegen der Haifischgefahr ein großes Risiko. Wird ein Haifisch gefischt, dann lautet am Strand eine Glocke. Trotz dieses Warnungssystems schwamm nun jüngst ein junges Mädchen von rund 18 Jahren immer weiter ins Meer hinaus. Der Bruder sprang ins Wasser, um seiner Schwester zur Hilfe zu eilen. Schon sah man vom Strande aus den Hai drohend auf das Mädchen zuschwimmen. Der Bruder des Mädchens schwamm mutig weiter, um seiner Schwester im drohenden Kampf beizustehen. Die Wellen, die der Haifisch schlug, waren so groß, daß man beide Schwimmer nur für Augenblicke sehen konnte. Plötzlich machte der Haifisch eine Wendung. Man deutete dies als günstiges Zeichen. Das Geschwisterpaar aber war und blieb verschwunden. Es kam bei dem Kampf mit dem Meerestierum ums Leben.

Neue Erfindungen gegen den Luftkrieg

Generalmajor d. R. Ingenieur Franz Auberle schreibt im „A. B. Journ.“: Der Angriff eines Flugzeuggeschwaders auf eine Großstadt gehört zu jenen Kriegsgeschickern, deren verheerender Wirkung bis vor kurzem nur passive Verteidigungsmaßnahmen entgegenzusetzen werden konnten. Denn die Flugabwehrschiffe können aus mangelnden Gründen nur wenig helfen. Zu den passiven Verteidigungsmitteln gehören bekanntlich der weitestgehende Alarm der Bevölkerung, die bombensichereren Unterstände und Gasmasken. Die moderne Strahlentechnik sucht und findet nun Mittel, um dem feindlichen Flugzeuggeschwader seinen Angriff recht teuer zu machen. Kund um die sichtbaren Lichtstrahlen gibt es unsichtbare Lichtstrahlen, zu welchen einerseits die Infraroten und Wärmestrahlen, andererseits die ultravioletten Strahlen gehören. Diese drei Strahlengruppen tragen das ihre dazu bei, um in Zukunft ein feindliches Flugzeuggeschwader mit Erfolg und oft bekämpften zu können.

Die Infraroten und die Wärmestrahlen haben die bemerkenswerte Eigenschaft, Nebel oder Dunkelheit leicht zu durchdringen. Da photographische Platten für solche Infraroten und Wärmestrahlen bereits empfindlich gemacht werden können, so ist es auch möglich, Gegenstände, die sich hinter einer solchen undurchsichtigen Hülle befinden oder im Dunkeln befinden, photographisch festzuhalten. Ein Flugzeuggeschwader, das sich im Schutze des Nebels oder der Dunkelheit nähert, kann also durch Photographie nach Ort und Richtung genau bestimmt werden. Die ultravioletten Strahlen haben die Eigenschaft, die Luft derart elektrisch leitend machen zu können, daß die Bildung irgendeines elektrischen Funkens unmöglich ist. Es tritt dann zwischen den beiden Funkenelektroden eine sogenannte „stille Entladung“ ein. Praktisch wirkt sich diese Erscheinung so aus, daß die Bindungsstellen der Explosionsmotoren ausbleiben und daher die Motoren ihre Arbeit einstellen. Autos in voller Fahrt bleiben stehen, wenn sie von einem solchen ultravioletten Strahlenbündel getroffen werden, und Flugzeuge werden zur Notlandung gezwungen. Der Apparat ist eine Art Radiosender, der ultraviolette Strahlen wie ein Scheinwerfer nach einer bestimmten und beliebigen Richtung ausstrahlt. Die vorseitige und erzwungene Landung verhindert das Bombenflugzeug, die Bomben über der Stadt abzuwerfen.

Schließlich ist noch eine dritte Möglichkeit vorhanden, Flugzeuge unschädlich zu machen: Das Torpedieren mit durch sichtbare Lichtstrahlen gesteuerten Lufttorpedos. Ein solches Torpedo ist eine Art Luft-(Vulver)-rakete, die leicht Strecken von zehn bis zwölf Kilometer mit einer Sekundengeschwindigkeit von 160 Meter zurücklegen kann. Zur Lenkung dieser Lufttorpedos können gewöhnliche Lichtstrahlenbündel von Scheinwerfern verwendet werden. Das Torpedo ist mit einer (lichtempfindlichen) Selenzelle versehen, die mit den Steuerorganen des Torpedos in elektrischer Verbindung steht. Wenn keine Lichtstrahlen die Selenzelle beeinflussen, so fliegt das Torpedo infolge der Steuerleitung immer etwas nach links. Taucht das Torpedo nun in den links vorbeiströmenden Lichtkegel des Scheinwerfers ein, so wird die Selenzelle vom Licht getroffen und stellt das Steuer des Torpedos etwas nach rechts. Es erfolgt also wieder eine Rechtswendung, wodurch das Torpedo und mit ihm die Selenzelle wieder ins Dunkel taucht. Es wendet sich wieder nach rechts in den Lichtkegel. Und so

wendet das Torpedo längs des Lichtbündels sicher gesteuert gegen das von dem Scheinwerfer angeleuchtete Flugzeug. Es handelt sich nur noch darum, daß das Torpedo rechtzeitig, also in unmittelbarer Nähe des Flugzeugs explodiert und daselbe mit seinen Sprengkräften überschüttet. Dies wird auf ähnliche Weise dadurch bewerkstelligt, daß wieder eine Selenzelle mit der Sprengladung des Torpedos in Verbindung steht; die Selenzelle wird so eingestaut, daß sie jedoch in der Flugrichtung, also von dem Lichtstrahlenbündel, das zur Lenkung verwendet wird, nicht getroffen werden kann. Dagegen kann die Selenzelle von Lichtstrahlen, die senkrecht zu seiner Flugrichtung stehen, angeleuchtet werden. Wenn nun das feindliche Flugzeug von einem zweiten Scheinwerfer in dieser senkrechten Richtung stets angeleuchtet wird, so tritt das gesteuerte Torpedo gerade im richtigen Moment in das Lichtbündel, die Selenzelle für die Explosion der Sprengladung wird getroffen, bringt die Ladung zur Explosion und das Flugzeug hat seinen Flug beendet. Für die Verwendung von Lufttorpedos spricht besonders der Umstand, daß keinerlei Tagesrelaxation, das heißt Bitterkeit, Müdigkeit und anderes beaufschlagt werden muß.

Die erste Erfindung ist heute vollkommen spruchreif und wird praktisch bereits mit vollem Erfolg auf mancherlei Gebieten verwendet. Die zweite ist im praktischen Versuch und verspricht ebenfalls vollen Erfolg. Nur die dritte Erfindung ist noch nicht erprobt. Sie zeigt aber einen Weg, um feindliche Flugzeuge mit gutem Erfolg bekämpfen zu können.

Zur Reichstagswahl

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl am 5. März 1933 hat im III. Wahlkreis (Württemberg mit Regierungsbezirk Sigmaringen) folgende Fassung:

Reichstagswahl

Wahlkreis Württemberg
(Württemberg und Regierungsbezirk Sigmaringen)

- 1 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)
Hitler — Dr. Frick — Göring — Decher
- 2 Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Kohmann — Dr. Schumacher — Ulrich — Belmar
- 3 Kommunistische Partei Deutschlands
Thilmann — Frau Jetha — Buchmann — Leitner
- 4 Württemb.-Hohenzollerische Zentrumspartei
Dr. Holz — Farny — Groß — Wiedemeier
- 5 Kampfbund Schwarz-weiß-rot
Dr. Hugenberg — Dr. Wöber — Dr. Sonthheimer — Frau Klotz
- 7 Deutsche Volkspartei
Dingeldey — Krämer — Frau Bälz — Rager
- 8 Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)
Stimpfenbörfer — Bausch — Flod — Bilger
- 9 Deutsche demokr. Partei Württ. u. Hohenzollern
Dr. Kaiser-Hausmann (Cath.)-Frau Krauß-Dr. Hauthmann (Wolg.)
- 10 Deutsche Bauernpartei
Dr. Fehr — Dilling
- 11 Bayern- und Weingärtnerbund
Hoag — von Stauffenberg — Klein — Siegel

Der Wähler erhält den amtlichen Stimmzettel und den amtlichen Wahlumschlag am Wahltag beim Betreten des Abstimmungsraums, begibt sich damit in den Nebenraum (Wahlverschlag, Rebenstisch), legt dort mit Bleistift oder Farbstift auf den Stimmzettel ein Kreuz (X) in den rechts neben dem Wahlvorschlagn, dem er seine Stimme geben will, stehenden Kreis. Hat er dies getan, dann legt er im Nebenraum (Wahlverschlag, Rebenstisch) den angekreuzten Stimmzettel in den amtlichen Wahlumschlag, tritt an den Abstimmungsstisch und übergibt den Wahlumschlag mit dem angekreuzten Stimmzettel darin unter Angabe seines Namens dem Wahlvorsteher, der ihn uneröffnet in die Wahlurne legt.

Das neue Schnellflugzeug der Luft-Hansa

Gemeinsam mit den Heinkelwerken hat die Deutsche Luft-Hansa jetzt das neueste und schnellste deutsche Verkehrsflugzeug fertiggestellt, und damit die langen Entwicklungsarbeiten zur Schaffung eines schnellen, einmotorigen Post- und Passagierflugzeuges vorläufig abgeschlossen. Der Auftrag, ein derartiges Flugzeug zu bauen, war den Heinkelwerken schon vor langer Zeit erteilt worden und man hatte auch bereits umfangreiche Konstruktionspläne für ein Schnellflugzeug der Luft-Hansa mit einer Höchstgeschwindigkeit von 265 St. Km. fertiggestellt, als die amerikanische Flugzeugindustrie und die Handelsluftfahrt die vielbewunderte Lockheed „Orion“ mit einer Höchstgeschwindigkeit von 221 St. Km. auf den Markt brachte. Da erkannte Heinkel, daß seine beabsichtigte Konstruktion schon auf dem Reichsbreite beruht war, und sandte zwei seiner Mitarbeiter nach Amerika zum Studium der dortigen Flugentwicklung.

Das Ergebnis dieser Reise ist die neugeschaffene Maschine, die eine Höchstgeschwindigkeit von 265 St. Km. und eine Reisegeschwindigkeit von 221 St. Km. bei nur 65 Prozent der Motorleistung ergibt. Mit dieser Maschine ist es möglich, Beechcraftverbindungen herzustellen, die bis vor kurzem im regelmäßigen Flugdienst für unmöglich gehalten wurden. Das neue Heinkel-Flugzeug „He 70“ brachte für

| | | | | |
|-------------|----------------------------|---------|----------|------------------|
| die Strecke | Berlin-München | 527 km | Flugzeit | 1 Stunde 40 Min. |
| " " | Berlin-Köln | 483 " | " " | 1 " 30 " |
| " " | Berlin-Paris | 888 " | " " | 2 Stunden 40 " |
| " " | Berlin-London | 991 " | " " | 3 " 10 " |
| " " | Berlin-München-Benedig-Rom | 1441 km | Flugzeit | 4 " 30 " |

Trotz der überragenden Leistungen der neuen Maschine wird schon wieder an neuen Verbesserungen gearbeitet. Es ist beabsichtigt, die Landegeschwindigkeit, die zur Zeit etwa 110 Km. beträgt, durch die Verwendung eines sogenannten Schließflügels wesentlich zu vermindern, um eine Landung auf kleinen Plätzen zu erleichtern, und außerdem die Beanspruchung der Cockpitkabine, die sehr schmal und eng gehalten ist, zu erhöhen.

Aber, abgesehen von diesen kleinen Mängeln, die bald behoben werden, kann die „He 70“ als das zur Zeit fortschrittlichste Verkehrsflugzeug gelten. Die hohe Geschwindigkeit wird nicht nur durch die sorgfältige aerodynamische Durcharbeitung, sondern unter weitgehender Verwendung von Leichtmetall ge-

Brief aus Pforzheim

... wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“: an dieses spöttische Wort denkt man immer wieder, wenn man den Gegenfah zwischen Berlin und — in diesem Falle — Pforzheim so recht deutlich vor Augen gerückt bekommt, wie es in den letzten Tagen geschah. Dort Tumulte, Tote, raufender Haß, Blut und Klammern und halbtote, von Politik und Klassenhaß zerrissene Gruppen von Menschen, lauter Deutsche! — und hier eine gewisse gelassene beruhigte und — ganz unumwunden zugegeben — kultivierte Besinnlichkeit, soweit in unserem Temporalraum überhaupt davon noch gesprochen werden kann. Wir nehmen die Ausdrücke des Wahnsinns zur Kenntnis, wir empören uns darüber, wir erzeieren uns sogar ganz beträchtlich, doch was wir auch an Kriegergeistes leisten, das bleibt weit, weit hinter den Geistesanstrengungen, die in der Hauptstadt des Reiches zum täglichen Brot gehören. Dort sagt man bekanntlich „Immer mit der Ruhe!“, handelt aber nicht danach, während der Süddeutsche trotz seiner ununterbrochen groben und wüsten Ausdrücke zuletzt doch bei Besinnung bleibt. Nicht harmlos, nicht ungefährlich: die bairische Revolution und der Bauernkrieg haben bewiesen; doch ein unglückliches Gefühl für Menschlichkeit und Götterläslichkeit durchzieht bei uns das Leben. Wo ist wahrhaft Deutschland? oder bei uns, wo die Jungen der alten Kultur aus Tümen und Mauern und die gewöhnliche schöne Natur vom Weite des Geistes eine summe Predigt halten? Wo erwacht der Ruhm des deutschen Namens in der Welt, in den Mittel- und Kleinstädten mit ihren bekannten Menschen. Das Schwabenland steht mit seinen großen Deutschen und den Urteilen fast aller deutschen Fürstentümer gleich einem Sternenhimmel über dem Volk. Daran denken wir. Wir lieben das gemäßigte Leben und das ist gut so.

Wir lieben auch die Freude. Der Fasching fiel heuer ziemlich mäßig aus, doch am letzten Tag besahen wir uns auf und unten und kamen zu dem Ergebnis: So kann es nicht weiter gehen! Wo hinein in die bunte Luft, Karrenkappe aufgestülpt und nichts als los! Und siehe da — es ging brüchig. Auf einmal war die Stimmung vorhanden. Schauen wir zu: in der „Roh“ und im Palastkaffee besichtigte sich Jede und Jeder, das Verlorene einzulösen; im „Hansa“ und im „Sauter“ und im „Trot“ ließ man sich ebenfalls nicht lumpen; wer im „Katzkeller“ hinter die Heiler und Wände schaute, dem wurde warm, trotzdem die Heizung auf „mittel“ gestellt war... Nachdem wir pflichtgemäß in dienstlicher Eigenschaft hier überall nach dem Rechten sahen, tanzten und die Glieder blühten, damit sie geschmeidig wurden, begab man sich weiter fort, bis an einen andern Ort, da wohnte einer, den er kannte, der sich Reifer Adels nannte. Ich glaube, wir kennen ihn alle. Der Klub der Außenseiter und der vergnügten Seelen von auswärts findet sich dort bekanntlich ein. In Fastnacht in erlebten Städten, verstrahlt durch das gesamte Bühnenpersonal. Ein Genremaler hätte seine Freude am bunten wechselvollen Bild gehabt, am gedämpten Licht, von Papierstrahlen durchzogen, an den Masken, am malerischen Durcheinander von Menschen und Dingen, die bei der unermüdbaren Kapelle ebenso unermüdblich tanzten — vierzig Paare auf zwanzig Flächenmetern: bitte schön, bei gutem Willen geht alles. Der Höhepunkt des Festes war der Wettbewerb der Schönheiten und der Masken. Natürlich nur der Damen, alldieweil die Herrn a priori und von Natur aus zur Schönheit vorausbestimmt sind. Infolgedessen bildeten die schönsten Herren des Preisrichterkollegiums. Unerwartet kam ein Kapitän als wir. Zur Belohnung begab sich der Herr nach geschickter Mittelst in ein verschmitzenes Gaden, in Begleitung mehrerer „gependeter“ Vollen Sekt. Und kam wieder. Und Freude bereifte überall... als auch im Hebelkeller, genannt Glück im stillen Winkel, beobachtet vom Tenor Fritz und der blonden Irene. Hohny soist sich mal u. pense. Um drei Uhr räumten die Soldaten das Schlachtfeld; um fünf Uhr wandelten wir heim; andere noch später. Der Himmel machte sich auch einen Spaß und beschüttete uns mit biden Schneeflocken. Aber schön wars doch.

Biel schöner als heute auf den Straßen, wo dir Argusaugen unter Tschakos nachbilden, ob du nicht etwa zu denen gehörst, welche die Gasankast in die Luft zu sprengen beabsichtigen! Es ist nicht die Möglichkeit, was für „Katzen“ von knirschlotternden Zeitgenossen ausgebrütet und dann in die Welt gesetzt werden! Jetzt haben wir die Bescherung in Gestalt von Polizeistreifen am laufenden Band und greulichem Scheinwerferlicht, mit dem das Ueberfallkommando vom Wagen herab die Leute erschreckt. In den Sälen der Wahlversammlungen ist nämlich keine Aufregung mehr zu erleben. Teilweise gleicht die versammelte Masse einem ausgewachsenen Stammtisch. Das kommt von den Fortschritten der Technik: der Rundfunk hat's getan. Wenn „Kanonen“ zur Schlacht aufbrauen, sind Gewehre überflüssig. Kiki.



Rundfunkprogramm

Stuttgart (Röhrlager) 883 kh 660 m
Freiburg i. Br. 557 kh 669 m

Abkürzungen: a. Fm. = aus Frankfurt a. M., a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Mhm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; F. = Freitag, S. = Samstag, N. = Nachrichten, W. = Wetterbericht, L. = Landwirtschaftsnachrichten.

Säbunt-Programm vom 5. bis 11. März 1933

Sonntag, 5. März (Württ. Landesfunktag): 9.50 Magnificat anima mea; 10.10 Klötenstunde; 10.40 Evang. Morgenfeier; 11.30 a. Vespis; 12.00 a. Fbg.: Kantate Nr. 84 „Ich bin vergnügt mit meinem Glücke“; 12.00 a. Fbg.: Mittagskonzert; 13.00 a. Fbg.: Handel-Quartett; 14.00 Stunde des Landwirts: Prof. Dr. D. v. Brossart spricht über „Frühjahrsarbeiten im Bauern- u. Hausgarten“; 14.30 Schallplatten: Aus R. Wagner's „Parsifal“; 15.30 Stunde d. Jugend: Chronik des Bizarro, Hörspiel; 16.30 a. Mhm.: Orgelkonzert; 17.30 a. Bismarck: Festkonzert; 18.00 Sportbericht; 18.20 a. Buchenbach i. Br.: Beim Schelbenschlagen im Markgräfler Land, Hörbericht; 19.00 a. Berlin: Orchesterkonzert, darunter: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses. Gleichzeitig erfolgt Sonderdurchgabe von Einzelergebnissen aus Württemberg und Baden; 22.00 F. W. N. Sportbericht, anschließend aus Berlin: Konzert und Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.

Montag, 6. März, 6.15 a. Fm.: J. W. Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 J. W. N.; 7.20-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 Vieder im Vorfrühling; 10.40 bis 11.15 „Kenselische Musik für Orgel“; 11.55 W.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 J. W. N.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 „Marieder“ Novelle; 17.00 aus München: Nachmittagskonzert; 18.15 J. W. N.; 18.25 Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat: 21. Musikgeräte u. Spielwaren; 18.50 a. Fm.: Englischer Sprachunterricht; 19.15 a. Spielwaren: Auf dem Dreifaltigkeitsberg, Menamische Sitten und Gebräuche vom Runkelstontag, Hörbericht; 20.10 a. Fbg.: Orchesterkonzert; 22.00 J. W. N.; 22.20 Schachfunk; Heber Eröffnungen; 22.45-24.00 a. Köln: Nachtmusik.

Dienstag, 7. März, 6.15 a. Fm.: J. W. Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 J. W. N.; 7.20-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 a. Karlsruhe: Franz-Philipp-Vieder; 10.40-11.10 Schulfunk; Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat: 21. Musikgeräte und Spielwaren; 11.55 W.; 12.00 Vundes Schallplattenkonzert; 13.15 J. W. N.; Wetter- u. Schneebericht; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.00 Blumenstunde; 16.30 Frauenstunde: Vortrag von J. Kellner: Unser Garten im März; 17.00 a. Fm.: Nachmittagskonzert; 18.15 J. W. N.; 18.25 Vortrag von Prof. Dr. W. Blederer: Weltanschauung und Dichtung; 18.50 Matthisch Gerster spricht über „Marie Antoinette“; 19.15 J. W. N.; 19.30 Palastkonzert; 20.00 Ein Berliner Salon im Jahre 1830; 21.00 a. Fm.: Operettenkonzert; 22.00 J. W. N.; 22.20-24.00 Nachtmusik.

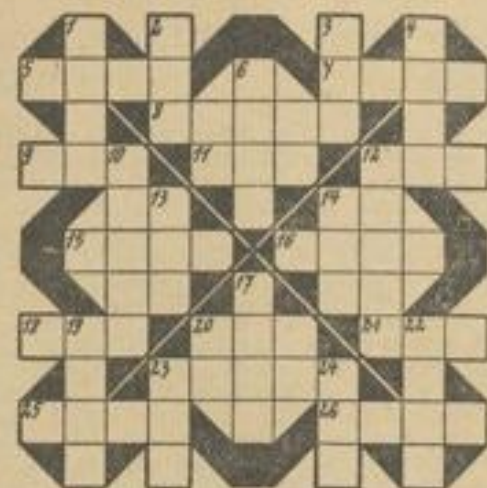
Mittwoch, 8. März, 6.15 a. Fm.: J. W. Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 J. W. N.; 7.20-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 a. Mhm.: Klaviertrio für Flöte, Klarinette und Fagott; 10.50-11.25 a. Fbg.: Sonatentanz; 11.55 W.; 12.00 a. Fbg.: Konzert; 13.15 J. W. N.; 13.30 aus Köln: Mittagskonzert; 15.00 a. Karlsruhe: Kinderstunde; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.05 J. W. N.; 18.15 „Unser Weihnachtsfest“, Prof. Dr. Richter spricht über „Die

großen Wandermale in Württemberg“; 18.40 Amtsgerichtsdirektor, Dr. Kalle spricht über „Zeugnis und sonstige Arbeitspapiere“; 19.05 J. W. N.; 19.15 a. Mhm.: Dr. J. W. Busch gibt „Informationsberichte über die Lage am Südwestdeutschen Landesproduktmarkt“; 19.15 Löns-Vieder; 19.40 Kleine Stücke für Violine; 20.10 Unbekanntes Europa: Irland, die grüne Insel; 21.10 a. Fm.: Konzert; 22.15 J. W. N.; 22.45-24.00 aus München: Nachtmusik.

Rundfunk

fr. Sicher wird es der Großteil der Hörer begrüßen, wenn der Rundfunk sich wieder anderen Aufgaben zuwenden kann, als Aufnahmefestlegungen. An sich ist es verhandlich, daß die Aufnahmefestlegungen allen anderen voran gehen. Aber schließlich tritt auch in politischen Dingen ein Sättigungspunkt ein. Hinsichtlich des Chorgesangs trat jetzt auch der zweite große Schramberger Männerchor, der Viedertranz, vor das Mikrophon. Dieser Umstand lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß Schramberg bis zum Ausbruch der Krise zwei große Gesangsverbände mit je gegen 250 Mitgliedern besaß. Wie in Schwemningen lagen die beiden Vereine in härtestem Aufstreben und künstlerischem Wettstreit. Die ortsanässige Industrie förderte diese Bestrebungen in großzügiger Weise. In Kommerzienrat Kienale in Schwemningen stiftete für das dortige Beethoven-Haus, wenn wir recht hören, die Summe von 70.000 RM. Die Glanzzeiten dieser Industriezeit sind auf absehbare Zeit verklungen. Das wären auch die Chorerleistungen. Doch fühlte man auch so, daß der Schramberger Viedertranz weit über dem Durchschnitt steht und sein Können an einem Programm mit originellem Gepräge zeigte. Am Abend des 2. Februar hörte man die Strohweiser „Relandens“. Wir wissen nicht, ist es Lob oder Tadel, wenn wir sagen, andere „Hawalaner“ geben sich noch unbedeutender, un-männlicher, weiblicher, verwickelter. Am Abend zuvor tat man im Gespräch über den Beruf des Pressekorrespondenten einen Blick in einen Beruf mit besonderem Gegenwartsgepräge. Dancleistungen mit 250-300 Silben pro Minute sind sicher nicht jedermanns Art. Die Zahl der Telefonkorrespondenten beträgt übrigens im Reich nur etwa 300. In den letzten Tagen konnte man am Lautsprecher manches über Alfred von Schlieffen hören aus Anlaß von dessen 100. Geburtstag am 2. Februar. Die katholische Morgenfeier brachte den bekannten Stuttgarter Spiritual P. Mannald S. J. vor's Mikrophon. Er behandelte das Geheimnis der Erbünde. Der Choral mit Texten vom Ashermittwoch und vom Sonntag Quadragesima wurde mit viel Hingabe gesungen, doch drohte den Sängern die Gefahr solistischer Gebahrens. Dem Zusammengehen der Stimmen hätte man mehr Geschlossenheit wünschen mögen. Im kleinen Kapitel der Zeit fiel es offensichtlich schwer, die Unterhaltung mit den beiden Figuren im Blick zu erhalten. Die beiden Figuren gingen ungenügend aus sich heraus. Die Freiheit schäden sie höher als den sicheren Brotverdienst. Auf dem Rathgause irgend eines Ortsvorsichters, dem die Figuren oft unbekannt werden, hätte die Unterhaltung ein anderes Gesicht bekommen. Am Schluß gab ein 70-jähriger Figuren bemerkenswerter Proben seiner Kunst auf der Violine. Dem Charakter des Aschnachtsfestes entsprechend gab es auch heitere Darbietungen. Ein lustiges Hörspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ ludte sicher auch einen Kriegsgesang aus der Reserve. Geradeaus war die Übertragung aus Königberg und Frankfurt: Stimmen aus den Grenzländern. Wie treu erweist sich doch das Deutschland an der Saar, an der Mosel, in Danzig und anderwärts! Die musikalische Conzetttschicht am 27. Februar hielt sich in gewissen Grenzen, wenn auch ab und zu der Ton etwas trivial wurde. Der Aschnachtsfest brachte hier den erwarteten Registerwechsel.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 5. Biergegenstand, 7. Männername, 8. Stadt im Ruhrgebiet, 9. Teil des Baumes, 11. Luftgemisch, 12. Anfehlung, 15. Teil einer Stala, 16. Stadt am Rhabischen Meer, 18. Gerant, 20. Sattungsbegeiff, 21. Wildart, 21. Chgerat, 25. Einrichtungsgegenstand, 26. Frauenname, Senkrecht: 1. Gebirgsübergang, 2. Gewässer, 3. Ostfchein, 4. Vogel, 6. Fluß in Bayern, 10. Gebäd, 12. Männername, 13. Schankstätte, 14. Teil des Bagens, 17. Hinterlassenschaft, 19. Nahrungsmittel, 22. landwirtschaftliches Gerat, 23. Rinderart, 24. Schwerkzeug des Auges.

Silben-Rätsel

Aus den Silben ba hom de berg die bis them den e e ei gi i ler ler ma na ne ner noil rol see sel sel ses so te ti trül u find 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Lebensrat ergeben. (h = ein Buchstabe.)

1. Musikstück, 2. See in Bayern, 3. Zeitbestimmung, 4. Einrichtungsgegenstand, 5. musikalische Figur, 6. Hauszier, 7. Rinderpielzeug, 8. Stadt in Franken, 9. Derangeneigung, 10. arithmet. Begriff, 11. Straußvogel, 12. Insekt, 13. deutscher Volkslied, 14. Männername.

Lösungen der letzten Rätsel

Kreuzwort-Rätsel, Waagrecht: 2. Ull, 5. Helm, 7. Fied, 8. Bett, 9. Ballei, 11. et, 14. ab, 16. Nation, 18. Ente, 19. blau, 20. Jder, 21. Run, Senkrecht: 1. Lena, 2. um, 3. Alciit, 4. Lete, 6. Koff, 9. Boa, 10. Tortur, 12. Ton, 13. Wand, 15. Welt, 17. Ofen, 20. in.

Silben-Rätsel: Stets ist die Sprache leder als die Tat. 1. Sattel, 2. Topas, 3. Ernte, 4. Taler, 5. Ebelse, 6. Fhdor, 7. Zettel, 8. Triller, 9. Dora, 10. Nar, 11. Ule, 12. Senfel, 13. Bucini, 14. Rose, 15. Anekdote, 16. Chinse.

Senden Sie Ihren Angehörigen im Ausland ständig das Heimatblatt, den „Enztäler“.

Die Zwangs-Versteigerung

des Grundstücks der Markung Höfen/Enz des Friedrich Heller, Fabrikanten in Höfen/Enz, nämlich:

Geb. 74: Wohnhaus mit Soalanbau, Wagenschopf, Magazin, Hofraum, an der Hauptstraße nach Neuenbürg, samt der betriebsfertigen, zu 11.000 RM. geschätzten Einrichtung einer Celluloidwarenfabrik einschließl. Büro, gemeinderätlich geschätzt am 11. Januar 1933 zusammen zu 40.000 RM.

findet am

Donnerstag den 9. März 1933, vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Höfen/Enz statt.

Auf den Anschlag am Rathaus in Höfen und die Bekanntmachung im „Enztäler“ vom 18. Januar 1933 Nr. 14 wird hingewiesen.

Neuenbürg, den 4. März 1933.

Kommissär: Bezirksnotar Falch.

Gräfenhausen.

Brennholz-Verkauf.

Am nächsten Montag den 6. ds. Mts. kommen aus dem oberen Wald zum Verkauf:

- 500 Km. buchene Scheiter und Prügel,
- 500 Km. forch. und tann. Scheiter und Prügel,
- 170 Haufen Reisach.

Auswärts wohnende Käufer haben das Holz vor der Abfuhr zu bezahen oder gute Bürgschaft zu leisten.

Zusammenkunft morgens 8 Uhr bei der Pflanzschule.

Den 2. März 1933. Gemeinderat.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Bestellungen in

Frühjahrs-Saatgut

wie Saatsenft, Kleesamen, Saat-Kartoffeln und alle notwendigen Düngemittel

rechtzeitig anzugeben, spätestens bis 6. März, damit insbesondere das erforderliche Saatgut auch rechtzeitig beschafft werden kann und wir einen Ueberblick betr. der Quantums haben.

Ein prima Weizenmehl ist eingetroffen; ferner im Laufe der Woche trifft ein: Rehoed und sämtliche Sorten Weiß- und Brotmehl.

Landw. Lagerhaus Neuenbürg.
König.

Rindvieh- und Pferde-Markt

in Ettlingen

jeden zweiten Mittwoch im Monat.

Nächster Markt am Mittwoch den 8. März 1933, vormittags 8 1/2 Uhr,

auf dem Schloßplatz bezw. in der gedeckten Schloß-Markthalle.

Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Warum Deutsche Volkspartei?

- Weil eine Partei, die sich um die nationale Befreiung größte Verdienste erworben hat, aus einer „nationalen Front“ nicht ausgeschaltet werden darf —
- Weil einseitiger Parteinußkür und Unruhe stiftenden Machtgelüsten unantastbare Bürgerfreiheit entgegengekehrt werden muß —
- Weil immer neue Wahlen, immer neuer Parteistreit, immer neues Vordrängen von Persönlichkeiten den Aufbau nur hindert, anstatt zu fördern —
- Weil wir keinen „Vier-Jahres-Plan“ brauchen, wenn deutschem Fleiß und deutscher Tüchtigkeit Arbeit und Verdienst ohne politische Strömungen geboten werden —
- Weil die nationale und liberale Weltanschauung allen Machtgelüsten egoistischer Parteipolitiker zum Trost erhalten bleiben muß —
- Weil der Zusammenschluß aller nationalen Kräfte notwendig ist —

Darum wählt Deutsche Volkspartei

7 Liste

In Sachen der Marie Fischer in Langenbrand wird der vom Zwangsvorstellung des Grundstückes Parz. 473/2 mit 473/1 (Nadelwald in der Bahnhöh) auf 15. März 1933 bestimmte

Versteigerungstermin aufgehoben.

Neuenbürg, den 3. März 1933.

Kommissär: Bezirksnotar Klett.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 8. März 1933 stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen bezüglich des Vieh- und Schweineverkehrs sind einzuhalten. Ueber die Dauer des Krämermarktes dürfen größere Fuhrwerke, namentlich Frischweimögen und beladene Langholzwagen den Marktplatz nicht befahren.

Bürgermeisteramt: Göhner.

Conweiler, den 3. März 1933.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres l. Enschlafenen

Ernst Conrad Kübler,

Holzhauser,

erfahren durften, für den erhebenden Gesang des Frauen-Chors unter Leitung von Oberlehrer Koch, dem Kriegerverein Conweiler und Feldrennrad, sowie allen denjenigen, die ihn während seiner Krankheit besuchten, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen:

2 neue Betten

bestehend aus:

- 2 Deckbetten, 2 Holzpfel und 2 Kissen (alles unbenutzt),
- gefüllt mit 25 Pfd. guter, weicher Flaumfeder, Vorchentgarant, leberdicht, indanthren, alles zusammen zum Ausnahmepreis von

Reichsmark 95.-

Wird auch einzeln abgegeben. Zu erfagen in der Exped. ds. Blattes ober unter Offerte Nr. 375.



Neuenbürg: Apoth. Bozenhardt.

Herrenalb: Klotter-Drog., Gernsbacher Straße 228.

